



Evangelische Kirchengemeinde
Essen-Rüttenscheid

Gemeindebrief *light*



Ausgabe Pfingsten 2021

Inhalt

| | |
|---------------------------------|----|
| Impressum | 2 |
| Vorwort | 3 |
| Andacht | 4 |
| Kirche im Herzen | 6 |
| Aus dem Presbyterium | 14 |
| Konfirmand*innen | 15 |
| Digitaler Klingelbeutel | 16 |
| Senior*innen | 18 |
| Gottesdienste | 20 |
| Freud und Leid | 21 |
| Adressen | 22 |
| Kirche im Netz - Kirche vor Ort | 24 |

Impressum

Herausgeberin:
Evangelische Kirchengemeinde
45130 Essen-Rüttenscheid
Julienstraße 39

Verantwortlich:
Das Presbyterium der
Ev. Kirchengemeinde
Essen-Rüttenscheid,
Öffentlichkeitsausschuss

Redaktionsanschrift:
Evangelische Kirchengemeinde
45130 Essen-Rüttenscheid
Julienstraße 39

Satz und Grafik:
Herman-Josef ten Thije

Druck:
gilbert design druck
werbetechnik GmbH
Witteringstraße 20-22
45130 Essen
Auflage: 6.000 Stück

Weitere Termine und Ergänzungen
zum Gemeindebrief
finden Sie tagesaktuell auf

www.reformationskirche.de

Titelbild:
Jörg Herrmann

Abschied von der Versöhnungskirche - aber wie?



Als wir uns vor mehr als drei Jahren im Presbyterium schweren Herzens mit der möglichen Schließung der Versöhnungskirche auseinandergesetzt haben und schließlich im September 2018 den entsprechenden Beschluss gefasst haben, da haben wir mit einem großen Fest und möglichst großer Beteiligung geplant und gerechnet. Alle Interessierten sollten die Möglichkeit haben, Abschied zu nehmen.

Wir haben deshalb bewusst das Pfingstfest gewählt, weil dieser ‚Geburtstag der Kirche‘ neben allem Abschied auch eine hoffnungsvolle Seite hat: Aufbruch in andere, neue aber ebenso von Gott begleitete Zeiten.

Als im vergangenen Jahr uns dann die Pandemie vor unvorstellbare Probleme und Einschränkungen stellte, da haben wir uns alle gesagt: aber im nächsten Jahr 2021, da feiern wir wieder ganz groß.

Gemeindefest, großer Festgottesdienst mit vielen Gästen und Menschen, denen dieses Gebäude und dieser Ort viel bedeuten. An Ideen mangelte es nicht.

Doch je näher das Pfingstfest rückt, desto unwahrscheinlicher wird es,

dass auch nur einer unserer zahlreichen Wünsche in Erfüllung gehen kann. Wenn ich diese Zeilen an den Ostertagen niederschreibe, stecken wir mitten in der dritten Welle. Und niemand kann mit Gewissheit sagen, was überhaupt möglich sein wird am 23. Mai 2021.

Wir werden etwas machen und den Tag würdigen – wie auch immer.

Wir werden hier voraussichtlich sehr kurzfristig entscheiden müssen. Bitte achten Sie deshalb auf die Aushänge, die Schaukästen und die Informationen auf www.reformationskirche.de.

Wir haben aus Ihren Geschichten ein Erinnerungsbuch ‚Kirche im Herzen‘ zusammengestellt, das ab Juni in der Reformationskirche ausliegen und später seinen Platz in dem neu erstellten Gebäude an der Flora finden wird. Zwei dieser Geschichten haben wir in dieser Ausgabe des Gemeindebriefes, die wir dem Abschied von der Versöhnungskirche widmen möchten, abgedruckt.

Für das Presbyterium
Jörg Herrmann

LASSET EUCH VERSÖHNT

„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt:

Lasst euch versöhnen mit Gott!“

2. Korinther 5,19+20

Versöhnung
schafft Gemeinschaft
macht heil
führt Menschen und Gott
und führt Menschen zusammen
überwindet Mauern und Schutzwälle

Versöhnung
so groß
und doch so klein
so alltäglich
wie eine offene Hand
wie eine einladende Geste
wie ein ehrliches Lächeln.

Versöhnung,
die Gott in die Hand nimmt,
umfasst diese ganze Welt,
den Kosmos, gar, formuliert Paulus -
mehr ist kaum vorstellbar.
Weniger ist aber offenbar mit Gott
nicht zu machen.

Es bleibt uns,
diese Versöhnung zu den Menschen
zu tragen.

Versöhnung will gelebt werden,
sie fällt nicht einfach so vom Himmel,
sondern entsteht zwischen Menschen,
die sich gemeinsam darauf einlassen -
zwischen Menschen,
die sich und anderen - in Gottes Na-
men - vergeben
damit Neues wachsen kann.

Versöhnung
kann Widerstände überwinden
Verkrustungen aufbrechen,
Neues wachsen lassen.

Und es liegt die Verheißung auf ihr,
dass allen nichts weniger blüht
als das Leben.



Dieses ‚Wort der Versöhnung‘ soll lebendig bleiben – mitten unter uns, auch wenn wir die nach ihr benannte Kirche nicht mehr als Gottesdienstraum und Versammlungsort nutzen werden. Diese Kirche hat ein Gesicht bekommen, weil Menschen sich hier engagiert, gelebt, gefeiert, getrauert und ihre Wege miteinander geteilt haben. Diese Menschen haben diesen Ort zu dem gemacht, was er war und ist.

Es ist jetzt an uns, diese Botschaft weiter zu tragen.
Es ist an uns zu wagen, was Gott uns damit zuspricht und zutraut.
Und dann wird auch zukünftig das unter uns wachsen, was dann vielleicht nicht mehr für alle sichtbar und beleuchtet an der Kirchenmauer steht: Lasst euch versöhnen mit Gott.

Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass diese Hoffnung auf Gottes Begleitung unter uns lebendig ist und bleibt.

Ich wünsche uns, dass wir weiterhin davon leben, was unser Gott uns schenkt und zutraut.
Gottes guter Geist wird dabei an unserer Seite sein.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein in jeder Hinsicht außergewöhnliches Pfingstfest

Ihr Jörg Herrmann



Kirche im Herzen

Am 3. Mai 1964 wurde in der Versöhnungskirche der erste Gottesdienst gefeiert.

Über Jahrzehnte waren die Kirche und das Gemeindezentrum Mittelpunkt gemeindlichen Lebens des Bezirks rund um die Flora.

In dieser Zeit sind hier unzählige Gottesdienste gefeiert worden, haben Menschen das Abendmahl miteinander geteilt, sind Kinder und Erwachsene getauft, Jugendliche konfirmiert und Paare getraut worden.

In den Gemeinderäumen trafen sich Woche für Woche Kinder-, Jugend- und Gemeindegruppen, hier fanden

die Proben des Kirchenchores statt. Und es wurde hier auch gefeiert – Gemeindefeste, Karneval, das Fischessen an Aschermittwoch oder ungezählte andere Feierlichkeiten. So ist die Versöhnungskirche im Laufe der Zeit für viele Menschen zur Heimat geworden.

Nach knapp sechs Jahrzehnten lebendigen Gemeindelebens müssen die Kirche und das Gemeindezentrum leider zum Pfingstfest 2021 aufgegeben werden.

Aber die Geschichten, die Menschen hier erlebt haben und in ihren Herzen



tragen, werden natürlich lebendig bleiben.

Deshalb haben wir seit 2019 Menschen eingeladen, uns ihre Geschichten zu erzählen, die sie mit der Versöhnungskirche verbinden. Wir haben diese Geschichten gesammelt und aufgeschrieben.

Und da so manches Foto mehr sagt als Worte, bekommen auch sie einen festen Platz.

Das Erinnerungsbuch möchte keine lückenlose historische Schilderung des Gebäudes darstellen und erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Es möchte vielmehr Lebensgeschichten erzählen und weitergeben.

Wenn der einen oder dem anderen bei der Lektüre eigene Geschichten in den Sinn kommen und man wie von selbst von der ‚Kirche im Herzen‘ zu erzählen beginnt – umso besser.

In diesem Sinne wünschen wir der ‚Kirche im Herzen‘ viel Segen.

Für den Redaktionskreis
Marianne Mau, Ursula Spehr, Jörg Herrmann



Mein Leben in der Gemeinde der Versöhnungskirche

Mein Name ist Elisabeth, genannt Käthe, Heim.

Nach dem Krieg zogen meine Eltern mit uns drei Kindern nach Essen-Rütterscheid.

Damals gab es die Versöhnungskirche noch nicht. Die Gottesdienste wurden im Oberlinhaus in der Lotharstraße gehalten.*

Hier wurde ich auch 1950 von Pfarrer Reitz konfirmiert. Ich erinnere mich noch gut an den Konfirmationsunterricht, der damals noch zwei Jahre dauerte und von Pfarrer Reitz mit Strenge durchgeführt wurde. Pfarrer Reitz achtete sehr auf unsere Sprache. Während eines Spaziergangs im Kruppwald, zum Beispiel, mussten wir immer wenn wir in den „Ruhrpottjargon“ verfielen und „dat“ und „wat“ sagten, statt „das“ und „was“, 10 Pfennig bezahlen.

Während der Zeit des Konfirmandenunterrichts war es Pflicht, den sonntäglichen Gottesdienst zu besuchen. Für die Anwesenheit und Mitarbeit bekamen wir verzierte Kärtchen mit Bibelsprüchen, die sogenannten Fleißkärtchen. Ich war sehr stolz, wenn ich eines bekam. Noch heute liegen einige davon in meiner Bibel und im Gesangbuch.

Der Konfirmandenunterricht bestand hauptsächlich aus Bibelarbeit. Wir mussten Bibelverse, die 10 Gebote mit Erklärung, Artikel aus dem Katechismus mit Erklärung und Gesangbuchlieder, meist mit allen Strophen, auswendig rauf und runter lernen. Noch heute kenne ich viele Bibelverse und Gesangbuchlieder auswendig. Und dann die Prüfung vor der ganzen Gemeinde! Mein Bruder, der mit mir zusammen



konfirmiert wurde, nahm das alles ganz locker. Ich aber hatte große Angst vor der Prüfung und noch am Prüfungstag bin ich aufgereggt in der Küche hin und her gelaufen und habe Bibelverse, Lieder und Gebote aufgesagt. Ich glaube, das müssen die heutigen Konfirmanden nicht mehr.

Auch die Frage, wo wir ein Konfirmationskleid hernehmen sollten, war nicht so einfach zu lösen. Es gab ja damals nicht viel. Schließlich hatte meine Tante eine Idee. Sie nähte mir aus dem Trachtenrock meiner Großmutter ein Kleid. Es war schwarz, wie damals zwingend erforderlich und hatte einen weißen Kragen. Damit war ich passend für die Konfirmation gekleidet.

Zum Kaffeetrinken am Nachmittag der Konfirmation gab es eine Buttercremetorte, die Zutaten waren zusammengespart. Meine Mutter ermahnte meinen Bruder und mich streng: „Nicht, dass ihr an die Torte geht. Die ist für die Gäste!“ Sehr gern hätten wir davon genascht, aber wir hatten nur diese

eine Torte, um die Gäste zu bewirten und konnten nur hoffen, dass etwas für uns übrigbleibt.

Mein Konfirmationsspruch war auch mein Taufspruch und der Trauspruch meiner Eltern, sowie der Beerdigungsspruch meiner Mutter und meines Ehemannes. Dieser Spruch hat mein ganzes Leben bestimmt und tut es immer noch. Es ist der Spruch aus Römer 12 Vers 12: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. So habe ich es mein Leben lang gehalten.

Ende der 50er Jahre wurde der Bau eines Kirchengebäudes angedacht, geplant und dann schließlich auch durchgeführt. Für den Bau wurde in der Gemeinde Geld gesammelt. Dazu gab es viele kreative Ideen. Zum Beispiel sind meine Brüder von Haus zu Haus gegangen und haben symbolische „Bausteine“ gegen eine Spende verkauft. So wurde die heutige Veröhnungskirche gebaut und 1964 eingeweiht.



weiht. Anfangs waren die Gemeinden der Versöhnungskirche und Reformationskirche noch verbunden, später hat sich die Gemeinde der Versöhnungskirche für eine Trennung eingesetzt und dafür, den damaligen Pfarrer Kolb behalten zu können.

Getraut wurde ich aber noch in der Reformationskirche von Pfarrer Reitz im Jahr 1957. Meine Tochter wurde dann aber bereits 1968 in der Versöhnungskirche getauft, mit vier Jahren kam sie in den Kindergarten Lotharstraße.

1974 hörte ich von dem Frauenkreis der Versöhnungskirche, dem ich seitdem angehöre. Die Leiterinnen haben in der langen Zeit seines Bestehens gewechselt, aber wir, die Frauen der ersten Stunde, sind immer fester zusammengewachsen - bis heute. Leider sind von den ursprünglich fast 30 Frauen nur 15 übriggeblieben. Von den anderen mussten wir uns verabschieden durch Krankheit oder Tod und jüngere Frauen sind nicht mehr hinzugekommen. Die Interessen der

heutigen Frauengeneration im mittleren Alter sind doch anders gelagert, als bei uns damals.

Wir treffen uns regelmäßig jede Woche für 2 Stunden, fangen mit einer kurzen Andacht an und haben dann immer ein abwechslungsreiches Programm, zum Beispiel Singen, Spielen, Erzählen, Gedächtnistraining, Geburtstage feiern, Filme sehen, Referenten zu verschiedenen Themen einladen und Vieles mehr.

In unseren jungen Jahren waren wir aktiver. Wir haben Ausflüge gemacht, sind gewandert, haben Museen und Ausstellungen besucht und bei allen Gemeindeveranstaltungen haben wir mitgeholfen. Zum Beispiel haben wir Kuchen gebacken, Salate gemacht und verkauft, Tische gedeckt und abgeräumt und gespült bis zum Umfallen. Sehr gern haben wir den Seniorenkreis zu uns eingeladen und dazu etwas aufgeführt. Überaus beliebt waren unsere thematischen Modenschauen. Mal ging es um alte Hüte, mal um Nachtwäsche, mal um Mode aus der „guten alten Zeit“, oder um alte Küchenlieder.



Immer traten wir mit der passenden Verkleidung auf. Das hat nicht nur den Senioren, sondern vor allem auch uns großen Spaß gemacht. Schon das Zusammenstellen der Garderobe und die Proben im Vorfeld waren ein großes Vergnügen. Manchmal kamen wir aus dem Lachen nicht heraus. Es war schön, so richtig albern sein zu dürfen. Innerhalb der Gruppe hatte sich ein kleiner Chor herausgebildet, mit dem wir in der Weihnachtszeit von Altenheim zu Altenheim gegangen sind, um Weihnachtslieder für die Bewohner und Bewohnerinnen zu singen. Es war immer sehr anrührend, das Leuchten in den Augen der alten Gesichter zu sehen, wenn sie die so vertrauten Lieder hörten und wiedererkannten. Mit einigen Frauen des Frauentreffs und Herrn Eybe haben wir das Fischessen am Aschermittwoch ins Leben gerufen, das sehr gut angenommen wurde und bis heute besteht.

Außer unserer Gruppe gab es noch die Frauenhilfe, in der meine Mutter, Frau Düllmann, aktiv war. Sie hat mit Frau

Kambach, der langjährigen Organistin, den Seniorenkreis geleitet. Auch diese Gruppe hatte eine gute Gemeinschaft. In der Adventszeit haben einige der Frauen der Frauenhilfe sonntags nach dem Gottesdienst Geschenke zum Mitnehmen oder für die Seniorenweihnachtsfeier gebastelt.

Seit 2011 gibt es in der Gemeinde einmal im Monat das Mittagessen der Diakonie, das auch gut angenommen wird. Es sind immer ca. 40 Gäste da.

Ich bin inzwischen 84 Jahre alt. Die meisten meiner Lebensjahre habe ich in und mit dieser Gemeinde verbracht. Nun muss ich leider miterleben, dass „meine“ Versöhnungskirche, in der ich ein zweites Zuhause gefunden habe, nicht nur geschlossen, sondern entwidmet und abgerissen wird.

Darüber bin ich sehr, sehr traurig.

Käthe Heim, geb Seelig



Der Weg und das Ziel

Der Weg von der Ursulastraße bis zur Lotharstraße ist mir seit frühester Kindheit vertraut. Damals besuchte ich den Kindergarten im Oberlin-Haus.

Die Kriegswirren setzten dem ein Ende, wir verließen Essen und kehrten nach Kriegsende in ein stark verändertes Wohnviertel zurück. Aber der Weg zum Oberlin-Haus bestand noch und ich erinnere mich an den Wiederaufbau und spätere Veränderungen an der Strecke.

Heute bin ich auf dem größten Teil des Weges zur Erledigung alltäglicher Geschäfte unterwegs. Auf der Straße wird es durch zunehmenden Autoverkehr und Parkplatzsuchende oft sehr eng. Aber sonntagmorgens ist es anders. Ich bin fast allein unterwegs. Und dann geschieht, worauf ich immer warte: Das Glockengeläut setzt ein und begleitet mich. Sein Klang überdeckt die allgemeinen Geräusche und verbreitet eine, ich möchte fast sagen, feierliche Stimmung.

Für mich ist jetzt Sonntag.

Draußen haben die Ohren wahrgenommen, jetzt in der Kirche tun die Augen ihr sonntägliches Werk. Sie wandern über die wunderschönen bunten Glasfenster. Die Farben erzeugen Stimmungen. Die schönsten bei Sonnenschein, wenn die Strahlen Farben an die hellen Wände werfen. Immer wieder anders, immer wieder schön.

Dieses Gotteshaus mit den stimmungsvollen Fenstern und dem besinnlichen Weg werde ich vermissen.

Bis es soweit ist, erfreue ich mich daran.

Marlies Peter-Pohlmann

Liebe auf den zweiten Blick

Manchmal im Leben muss man sich eines Besseren belehren lassen.

Bei der Versöhnungskirche erging es mir genauso.

Dabei übersehe ich allerdings nur die letzten Jahre: seit Ende 2012 erst einmal vertretungsweise, dann ab Mai 2013 in pfarramtlicher Verantwortung. Ich muss gestehen, als ich das Gebäude zum ersten Mal bewusst wahrgenommen habe, rückte es nicht unbedingt in die Top Ten meiner Lieblingsgebäude auf. Es erschien mir sehr dunkel und auch der Beton machte mir etwas zu schaffen.

Auf den ersten Blick schien auch vieles in die Jahre gekommen zu sein.

Und auch, dass die meisten Menschen das Gebäude über den sehr schlichten und etwas versteckten Hintereingang an der Lotharstraße betreten, musste ich erst lernen.

Dabei sind mir karge Kirchräume eigentlich sehr vertraut. Aufgewachsen am reformierten Niederrhein bin ich mit schlichten Ausgestaltungen gottesdienstlicher Räume groß geworden. Und sie sind mir bis heute so manches Mal lieber als Gold, Barock und musizierende Engel allerorten.

Und dennoch hat es dieser Kirchaum nicht auf Anhieb in mein Herz geschafft.

Das hat sich schnell geändert – vor allem als ich die Menschen kennengelernt habe, die hier seit Jahr und Tag

ein- und ausgehen. Ihre freundliche, liebevolle und oftmals direkte Art haben mich von Anfang an eingenommen.

Die unzähligen Begegnungen und Gespräche, die gemeinsam gefeierten Gottesdienste und Feste – nichts von alledem möchte ich missen.

Wie oft haben wir hier gemeinsam gelacht, wie oft Anteil aneinander genommen, wie oft miteinander Dinge gestemmt und angegangen.

Vor allem hat mich die große Selbstverständlichkeit und Verlässlichkeit beeindruckt, mit der nicht nur die Bühne – im tatsächlichen wie im übertragenen Sinne – besetzt werden konnte, sondern sich immer genug Menschen fanden, die sich auch dahinter außerhalb des Scheinwerferlichtes engagiert haben. Ohne sie wäre vieles nicht möglich gewesen, was für die meisten unlösbar mit der Versöhnungskirche verbunden war und ist: unvergessene Feste, das Fischessen am Aschermittwoch, der jährliche Danke-schön-Abend, unser monatliches Diakonieessen und vieles mehr.

Ich muss gestehen, dass deshalb auch die Küche zu einem meiner Lieblingsorte in diesem Gebäude gehört. Und wer sie kennt, der weiß, dass das nicht unbedingt an der einladenden Gestaltung des Raumes gelegen haben kann.

Es war diese Herzlichkeit, Verlässlichkeit und Offenheit, die meine Liebe geweckt haben. So konnte ich auch

den Kirchraum mit anderen Augen sehen und wahrnehmen: die Schlichtheit des Raumes, die klaren Linien und die klare Struktur in allem. Und dann über alledem das umlaufende Fensterband, das ringsherum unter der Decke entlang läuft. Wenn zu Gottesdienstzeiten draußen die Sonne schien, spiegelte sich vor allem das Rot an der Wand hinter der Kanzel.

Und wenn man nach oben sah, hatte es den Eindruck, als schwebe die Decke über diesem farbenfrohen Fensterband. Wer den Kirchraum einmal bei Sonnenlicht erlebt hat, weiß, was ich meine. Das Licht konnte eine bunte Leichtigkeit in den Raum hineinzubringen, die beeindruckt.

Ich hoffe sehr, dass die Fenster auch in einer zukünftigen Nutzung des Grundstücks eine ebenso eindruckliche Wirkung haben werden wie heute.

Zwar nur auf den zweiten Blick, aber eine Liebe ist es geworden.

Ich wünsche mir für unsere Gemeinde und alle Menschen rund um die Flora, dass wir den Weg weiter gehen, uns nicht aus den Augen verlieren und auch in anderer und neuer räumlicher Umgebung weiterhin Gemeinde sein können und bleiben.

Unser Gott wird jedenfalls auch in Zukunft auf unseren Wegen bewandert sei wie kaum jemand sonst.

